

Wenn die Bundesbank Außenpolitik macht

Nicht nur Bücher, auch Demarchen und Depeschen haben ihr eigenes Schicksal. Man denke an die 'Emser Depesche' aus Paris, die Bismarck verschärfend redigiert an die Öffentlichkeit weitergab. Der dritte Napoleon fühlte sich bis auf die Knochen provoziert und erklärte Preußen sechs Tage danach den Krieg. Ein Vierteljahrhundert später, 1896, ließ Wilhelm II. die 'Krüger-Depesche' los: einen Glückwunsch an die Buren im Transvaal, die gerade die Briten zurückgeschlagen hatte. Königin Viktoria was not amused, und die Entfremdung zwischen Berlin und London fraß sich weiter.

Niemand würde zwar heute zu den Waffen greifen, aber es steht schlecht um die Beziehung zu Britannien. Wie tief die Wunden sind, zeigt sich an dem Entrüstungsturm, den ein Papier des Bundesbank-Präsidenten an das Foreign Office entfacht hat. Eigentlich enthielt diese Erklärung nichts Neues; es war eine etwas rechthaberische Zusammenfassung der bekannten Argumente, wonach die Bundesbank keinerlei Schuld an dem Kollaps des Pfundes trage. Aber dann gab die deutsche Botschaft das 'vertrauliche' Schriftstück (im Namen der Bank?) an die Presse weiter - und der Eklat war da. Überschrift der Finan-

cial Times: 'Böses Blut - Verhältnis auf Null'.

Dies zeigt vorweg, wie aufgerauht die britischen Nerven sind - und zweitens, daß man sich in Bonn und Frankfurt um einen etwas pfleglicheren Umgang mit dem Verbündeten bemühen sollte. Ein Schlesinger müßte verstehen, daß seine Bank in die Position eines Außenamtes gerutscht ist. Ob er will oder nicht, macht er inzwischen nicht nur Geld-, sondern auch Außenpolitik. Und dazu gehört ein diplomatisches Fingerspitzengefühl, das ein Banker noch lernen muß.

jj